

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1935)

Artikel: Das neue Jahr

Autor: Schmid, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-555550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS NEUE JAHR

Martin Schmid

Hoppla, da sind wir — ich klopfe nicht lange —
(Seid mir darob nur, ihr Lieben, nicht bange)
Mitten in euerer traulichen Stuben.
Das ist mein Dutzend rotbackiger Buben.
Der da, der Jänn er, mit struppigem Haar
Ist der Jüngste der lustigen Schar,
Ist mir ein bißchen ein rauher Gesell,
Watet im Schnee und schüttelt den Wald,
Saust auf den Skibern wie der Sturmwind so
schnell.
Der bringt euch Ehre im Völkerkranze,
Immer voran auf der Skisprungsschanze,
Zirkelt auf Schlittschuhen über den Weiher;
Dem ist's im rauhesten Nord nicht zu kalt. —
Schimpft nicht mit ihm, sonst treibt er's noch
freier.
Aber der Hornung ist milderer Art,
Freut sich ganz herzlich am steigenden Lichte,
Je nun, fehlt auch nicht bei fröhlicher Fahrt,
Lustige Fastnacht und Mummenschanz,
Schlittenfahrten, Musik und Tanz,
Beinwurst und Kücklein, gewürzte Gerichte,
Da treibt er's toll, nein, fragt nur nicht wie. —
Sagt dann der Märzen: Hilf mir beim Düngen,
Ist er davon mit Juhe und mit Sprüngen.
Aber der Märzen, der düngt euch das Feld,
Brummelt für sich seine Melodie,
Leitet die Bächlein in Rinnen und Graben,
Nein, nein, für Leichtsinn ist der nicht zu haben.
Ärgert sich über den laun'schen April,
Weil der immer was anderes will,
Heute den Wolkenvorhang zieht,
Sonne im Lärchwalde spielen läßt
Und dann, eh man sich's recht versieht,
Schneekörner schmeißt und die Wiesen näßt.
Hab' mich schon manchmal recht aufgeregt,
Wie er die Primeln in Schnee gelegt.
Zeig dich, du Blonder — das ist der Mai.
Sittsam und ordentlich fehlerfrei.
Spielt er auf seiner bekränzten Schalmei
Lauschen die Mädchen am Wiesenrain,
Winden die lieblichsten Blumen zum Kranz,
Singen und drehen sich jauchzend im Tanz.
Leider, ich sag es nicht gerne, ach,
Schaut er mir etwa den Mädchen nach,
Hab' ihn auch wohl ein paarmal gesehn,
Heimlich und eitel sein Spiegelein drehn
Und dann muttergottesallein
Draußēn sitzen am Waldesrain.
Aber sein Lied unterm nächtlichen Sterne
Füllt hold den Wald und die dämmernde Ferne,
Manches Licht ist dann lange wach,
Leiser rauschen die Wellen im Bach,
Und ein sehnliches Mädchenlied
Wandert am Hügel und flüstert im Ried. —
Der da, der Juni, ist allen bekannt,
Ist der beste Mähder im Land;

Seht nur die Muskeln, die sehnige Hand!
Früh schon am Morgen sinkt Mahd um Mahd,
Silbern von Tau und mit leisem Klang,
Und durch den frühesten Sonnenschein
Glänzt seine Sense am Wiesenhang;
Wie blitzt das Auge, wie pulst sein Blut!
Wohl, mit leuchtenden Rosen am Hut
Kehrt er abends zum Dorfe heim.
Leichter nimmt der Juli das Leben,
Angelt und badet und sonnt sich am Fluß,
Bräunt seine Haut, der neuste Genuß,
Schaut versonnen den Eidechslein zu
Dort am Gemäuer der mastigen Reben,
Streckt sich dann wohl in schattiger Ruh.
Ballen sich dunkelnde Wolken zusammen,
Dann fährt er auf, jetzt zucken die Flammen,
Donner kracht, und der Regen gießt,
Pappeln ächzen und biegen im Winde,
O, da splittert vom Blitzschlag die Linde,
Blitz und Donner und Strahl um Strahl!
Aber im Nu ist alles zerstöben,
Und der Abend steigt lächelnd von oben
Leise und freundlich ins kühlere Tal. —
Halme im Haar von duftendem Emd,
Alpenrosen im Hirtenhemd,
Eisenhut an der stämmigen Brust,
Stock und Pickel und Gletscherseil,
Den kennt ihr alle — ist der August.
Kein Spitz zu hoch und kein Hang zu steil!
Da sitzt er oben am höchsten Grat,
Schaut in den schimmernden Gletscherkranz,
Ruh in den Polstern der zarten Silenen,
Wohlig umblaut vom süßesten Glanz,
Lauscht in den Dämmer der Sagenwand,
Sanft umtrauert von seligstem Sehnen.
Habt ihr die Höhenfeuer gesehn?
Feuernelken in sternklarer Nacht?
Er da, mein Junge, hat sie entfacht,
Daß ihr vergangener Zeiten Wehn,
Opfer der Ahnen, mir nimmer vergeßt,
Nie euch zu rühmen euch kleinlich vermeßt,
Daß ihr den Treuschwur durch Taten erneut,
Schließt den Ring und des Bauens euch freut,
Denn das Heute will wirkende Taten. —
Ja, das habt ihr mir richtig erraten:
September, der Jäger und Maler und Dichter
(Schneidet mir nicht ungläub'ge Gesichter)
Streift durch leise verrauschende Wälder,
Durch die Wiesen, wo Zeitlosen stehn,
Angehaucht vom großen Vergehn,
Freund der zärtlich klagenden Lieder,
Schreibt er lächelnd die Schwermut nieder.
Hab' ihn darum schon oft gescholten;
Wo in der Welt hat so was gegolten?
Der ist dann anders, da, der Oktober.
Rötlich das Haar, das Näslein Zinnober.
Aber im Wingert der rechte Mann,

Winzer vom Fach, und wie er erst kann
Trauben pressen im duftenden Torkel!
Ist der beliebteste wohl der Schar,
Bacchus, der Zauberer, mit Weinlaub im Haar.
Rumpelt die Weinfuhr' im Dorf durch die Gassen,
Kranz um die Fässer — ein lachender Strauß
Schaut zu jedem Spuntloch heraus —,
Sitzt auch er auf dem bauchigsten Fass,
Feucht noch und duftend vom Torkelgelaß.
Nun, wir wollen das weitere lassen,
Will auch beileibe nicht etwa prahlen,
Müßt es ja mit Verachtung zahlen
In diesen Tagen der Abstinenz,
Übrigens, das sollt ihr nun mir glauben,
Ißt man vorteilhafter die Trauben.
Der da, der Bleiche, wie — wißt es nicht?
Der mit dem bleichen Gelehrtengesicht?
Richtig, November, der Bücherwurm.
Kommen die Nebel, der nächtliche Sturm,
Er sitzt bei Büchern, er achtet es kaum,
Pfarrer zu werden war einmal sein Traum
Oder Professor oder so etwas;

Hab' getan, als hielt' ich's für Spaß;
Das ist veraltet, das trägt nichts ein,
Ist ja zum Lachen — Professorlein!
Jedem Chauffeur von heute zum Spott.
Seh' auch fast ungern sein weiches Gemüt,
Freilich, wenn einst ich beschlossen hab',
Er da, mein Bleicher, schmückt mir das Grab,
Er kennt sich aus im weisesten Buch,
Schreibt auf den Grabstein mir Name und Spruch.
Möcht' keinen andern zum Prediger wählen,
Sein ist das Fest ja von Allerseelen.
Nun, der Dezember, der letzte der Schar,
Mit dem fragenden Kindermunde,
Mit dem funkeln den Sterne im Haar,
Schnee im Mantel, im Aug' Lichterglanz,
Glanz von dem holdesten, seligsten Stern,
Bringt euch allen die lieblichste Kunde
Von der Geburt unseres Christ und Herrn. —

— — — — —
Das ist mein Völklein, auf, unerschrocken,
Schon braust von Türmen das Meer der Glocken.

ZU UNSERN BILDERN

Gleichen Landschaftsbilder nicht Fenster,
durch die das stets schönheitshungrige Auge
sich sattsehen darf an der Herrlichkeit der Natur,
indes der in Betrachtung versunkene Mensch daheim in seine vier Wände gebannt ist? Warum lieben wir alle seit unserer frühen Jugend Bücher, Almanache, Zeitschriften mit guten Illustrationen? Die Bilder sind es, die uns neben dem gedruckten Wort das Fernenheimweh wecken und stillen, die uns mit dem Gefühl beschenken, in der größten Einsamkeit stets mit den Erscheinungen im weiten All innig verbunden zu sein. Diesem Gefühl möchten gern die Herausgeber des «Bündnerischen Haushaltungs- und Familienbuches» Rechnung tragen, und so haben sie sich bemüht, auch den Jahrgang 1935 wiederum mit Illustrationen auszustatten, die vor allem der Schönheit der engeren Heimat Verkünder sein möchten, wie sie sich in den Werken von Künstlerhand spiegelt und wie das Auge der photographischen Kamera sie bewundernswert einfängt.

Den Bildern in der diesjährigen Ausgabe sei ein kurzes Geleitwort mit auf den Weg gegeben. Der Vierfarbendruck nach dem Gemälde Giovanni Segantinis «An der Tränke» wird manchem Besucher Augenblicke der stillen Feier schenken. Der farbige Akkord und die Harmonie der Komposition haben etwas unendlich Beruhigendes. Man empfindet das Bild wie eine stumme Lobpreisung des bündnerischen Hochlandes und seines Bauerntums. Ein weiterer Vierfarbendruck gibt ein «Motiv aus dem Bergell» wieder. Kunstmaler Haas ist es gelungen, die erhabene Einsamkeit und Größe dieser Landschaft so wiederzugeben, daß man beim Beschauen vermeint, den kühlen Windhauch zu spüren, der von Firn und Gletscher herüberweht

zu den weidenden Schafen im Vordergrund, den einzigen Lebewesen angesichts der himmelanstrebenden, ewigen Berge. Die Reproduktion des idyllischen farbigen alten Stiches «Dorfplatz in Zizers» dürfte freundlich aufgenommen werden. Sie ist als Illustration eines Artikels von Herrn Präsi. Krättli von Igis gedacht, in dem entchwundene Tage sich spiegeln. In den Winterzauber Bündens entführen drei Autotypien in Doppelton, von denen «Rauhreif» und «Boscha», Unterengadiner Sujets, von Photograph Feuerstein und «Winterlandschaft bei Arrosa» von Photograph Brandt stammen. Man weiß ja auch im Unterland und weit herum im Ausland die künstlerische Note in den Hochgebirgsaufnahmen dieser tüchtigen Fachleute zu schätzen. Ihre Bilder tragen nicht wenig dazu bei, die landschaftlichen Reize unserer Heimat zu jeder Jahreszeit werbend zu verkünden. Beim Betrachten dieser drei Winterbilder wird man sich meiner Worte zu Eingang dieser Begleitzeilen erinnern. Es sind Fenster, durch die das schönheitshungrige Auge sich sattsehen darf an der Herrlichkeit der Natur.

Damit wäre ich am Ende meiner kurzen Be trachtung angelangt, die ich mit dem Wunsche beschließen will, der Besitzer des «Bündnerischen Haushaltungs- und Familienbuches» möge es im Laufe des Jahres oft zur Hand nehmen und namentlich in stillen Abendstunden beim Be schauen der prächtigen heimatlichen Bilder das Wort Gottfried Kellers an sich selber erleben:

«Mag die Sonne nun bislang
Andern Zonen scheinen,
Hier fühl ich Zusammenhang
Mit dem All und Einen!»

T.